

# Trumps Mauer steht in Indien

Und dort funktioniert sie nicht

Sudha Ramachandran

**Das Vorhaben des US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump, an der 3200 Kilometer langen Grenze der Vereinigten Staaten zu Mexiko eine „großartige Mauer“ zu bauen, um, wie er sagt, „Kriminelle, Drogenhändler und Vergewaltiger“ auszusperrern, ist keineswegs neu. Es haben bereits einige andere Länder Grenzzäune zu ihren Nachbarn errichtet, um illegale Migranten, Terroristen und Kriminelle aufzuhalten. Trump wäre gut beraten, die Erfahrungen dieser Länder zu berücksichtigen. Ihre Grenzzäune sind nicht nur ineffizient, ihre Errichtung und Instandhaltung verursachen auch enorme Kosten, die nicht allein Geld, sondern auch Menschenleben fordern.**

Indien zum Beispiel hat Grenzzäune zu zwei seiner Nachbarn: Pakistan und Bangladesch. Der Grenzzaun zu Bangladesch soll hauptsächlich bangladeschische Migranten und Migrantinnen daran hindern, nach Indien zu kommen. Die Entscheidung, ihnen einen Zaun in den Weg zu stellen, wurde in den 1980er Jahren getroffen, nachdem die Immigration aus Bangladesch im Bundesstaat Assam im Nordosten Indiens zu einem brisanten Thema wurde. Damals gab es heftige Unruhen und einen bewaffneten Aufstand, um auf die Auswirkungen der Migration auf Demographie, Identität, Wahlverhalten und den Arbeitsmarkt des Bundesstaats aufmerksam zu machen. Um die Aufregung zu beschwichtigen, stimmte die indische Regierung einer Reihe von Maßnahmen zu, darunter der Errichtung eines Zaunes gegen „illegale Migranten und Migrantinnen“.

## Grenze Indien - Bangladesch

Die gemeinsame Grenze von Indien und Bangladesch schlängelt sich über 4097 Kilometer durch Flachland, Reisfelder, über Hügel und Flüsse. Das Grenzgebiet ist eng besiedelt; seine Einwohner/-innen nutzen viele grenzüberschreitende Wege, die teils seit Jahrhunderten, teils erst seit kurzer Zeit bestehen. Rund

70 Prozent der Grenze sind durch einen zweieinhalb Meter hohen Zaun aus Stacheldraht befestigt, der streckenweise unter Strom steht. Es ist eine abschreckende Anlage, die aber nichts daran geändert hat, dass Menschen aus Bangladesch weiterhin die Grenze nach Indien „illegal“ überqueren, um Verwandte zu besuchen oder die gefährliche Reise aus Hoffnung auf ein besseres Leben auf sich nehmen. Auch Schmuggler, Drogenkuriere, Menschenhändler und Viehdiebe von beiden Seiten der Grenze überqueren diese weiterhin, oft unter Duldung der indischen und bangladeschischen Grenzposten.

„Grenzzäune schaffen es nur selten, Migration zu verhindern“, erklärt Reece Jones, Professor an der Universität Hawaii und Autor des Buchs *Violent Borders: Refugees and the Right to Move* von 2016. Demnach wären die meisten Grenzen „zu lang und zu wenig bewacht, um einen Einfluss auf die Bewegungen der Menschen durch ihr Gebiet zu haben“. Dass der Zaun nicht „wasserdicht“ sei, bestätigt auch ein Anwalt aus Khulna, der Heimatstadt vieler Migranten und Migrantinnen aus Bangladesch, gegenüber der Zeitschrift *The Diplomat*. Auf den 1116 Kilometern der Grenze, die durch Flüsse verlaufen, gibt es zum Beispiel keinen Zaun. Etwa 44 Kilometer

davon, entlang der Grenze zwischen Assam und Bangladesch, führen durch den Fluss Brahmaputra, dessen Lauf sich von Jahr zu Jahr verändert. Hier war es nicht möglich, einen festen Zaun zu errichten. Für die Boote, die stattdessen die Grenze patrouillieren, ist es ungleich schwieriger, Grenzübergänge zu verhindern.

Davon abgesehen gebe es laut Jones auch „mehrere Grenzübergänge, an denen Menschen mit gefälschten Papieren oder durch Bestechung die Grenze überqueren können“. Wie er erklärt, könne ein Grenzzaun daher die Bewegungen der Bevölkerung zwar verändern, aber nicht grundsätzlich verhindern. Jones hält es außerdem für unwahrscheinlich, dass der Grenzzaun Terroristen an der Einreise nach Indien hindert. Wie er erklärt, hätten Terroristen typischerweise die Mittel, sich gefälschte Papiere zu beschaffen oder sogar die Möglichkeit, mit gültigen Papieren regulär über die Grenze zu kommen.

## Grenzzäune verhindern keine Migration, töten aber

Der Grenzzaun ist nicht nur „weitestgehend wirkungslos“, wenn es darum geht, Migranten und Migrantinnen sowie Kriminelle aufzuhalten. Es ist gleichzeitig viel Gewalt damit verbun-

den, die Grenze durchzusetzen. Etliche Menschen wurden beim Versuch der Grenzüberquerung brutal niedergeschossen. Für weltweite Empörung sorgte im Jahr 2011 die Tötung Felani Khatuns. Ein 15-jähriges Mädchen, das nach Bangladesch heimkehren wollte. Laut einem Bericht von *Human Rights Watch* aus dem Jahr 2010 haben Grenztruppen zwischen 2001 und 2010 etwa 900 Menschen aus Bangladesch beim Versuch, die Grenze zu überqueren, erschossen. „Viele dieser Opfer sind Menschen, die im Grenzgebiet unterwegs sind, um ihr Land zu bestellen“, berichtet der Anwalt aus Khulna. Oft handele es sich bei den Getöteten um Heimkehrende, die für ein paar Tage Verwandte auf der anderen Seite besucht hatten.

Der Zaun hat also schreckliche Auswirkungen auf Familien und Gemeinschaften. Vor der Errichtung des Grenzzauns sei es einfach gewesen, Verwandte auf der anderen Seite zu besuchen. Wie Jones erklärt, müssten die Grenzahnwohner/-innen dazu nun Schmuggler bezahlen und darum fürchten, von Grenzposten erschossen zu werden.

### Grenzzäune – Lieblinge der Nationalisten und Tyrannen

Warum sind Grenzzäune angesichts dieser Probleme trotzdem so beliebt bei Regierungen – insbesondere bei solchen, die sich auf Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit stützen? Grenzzäune sind „nationalistische Symbole“. Laut Jones verbildlichen sie „die Idee, eine andere Bevölkerung auszuschließen“. Im Fall des Zauns zwischen Indien und Bangladesch sind dies Muslime aus Bangladesch, im Fall von Donald Trumps geplanten Grenzwall sind es die Menschen aus Mexiko.

Durch Grenzzäune könnten Regierungen Stärke demonstrieren, erklärt der Anwalt: „Als würden sie entschlossene Maßnahmen ergreifen, um ihr Volk vor sogenannten ‚Illegalen‘ und ‚Fremden‘ zu schützen.“ Laut Jones wirken sich Grenzzäune allerdings tatsächlich vor allem auf das Leben der Mi-

granten und Migrantinnen im Inland aus. Statt Immigration nach Indien oder in die Vereinigten Staaten zu verhindern, machten Zäune das Leben für jene prekärer, die bereits da seien und wegen des Zaunes sogar oft länger blieben. So verwandle der Zaun letztlich zeitweilige Gastarbeiter/-innen in dauerhafte Einwohner/-innen ohne Papiere.

In Bangladesch wird der Zaun als Einschüchterungsversuch eines tyrannischen großen Bruders wahrgenommen. Die Errichtung des Grenzzauns hatte negative Auswirkungen auf die sonst guten Beziehungen zwischen Indien und Bangladesch. Sie hat nichts mit guter Nachbarschaft zu tun, sondern unterstreicht das Misstrauen, das die gegenseitige Wahrnehmung der beiden Länder prägt. Entsprechend kritisch wird der Zaun in Bangladesch und weiten Teilen Südasiens gesehen. In einem Leitartikel im südasiatischen Nachrichtenmagazin *Himal* von 2008 heißt es, dass der Zaun jedes Verständnis für die historisch etablierten Wege der Menschen in der Region vermissen lasse. Stattdessen richte er eine starre Grenze ein, die weder mit der Vergangenheit noch mit der Gegenwart vereinbar sei.

Der Zaun widerspricht auch den derzeitigen Bemühungen, grenzüberschreitende Kontakte, Handelsbeziehungen und Kooperationen zwischen den Grenzwohnern und -anwohnerinnen zu fördern. In den vergangenen Jahren wandte sich Indien an benachbarte Länder wie Bangladesch, Bhutan, Nepal und Myanmar, um über freie Reisemöglichkeiten und die Konstruktion transnationaler Straßen und Eisenbahnstrecken zu beraten.

### Grenzzäune vergrößern das Elend

Auf lange Sicht verstärkt der Grenzsaun nur die Schwierigkeiten in der Region. Das betrifft insbesondere die Probleme vieler tiefliegender Regionen in Bangladesch: Bei einem Anstieg des Meeresspiegels um einen Meter würde wahrscheinlich ein Fünftel des Landes

überflutet werden. Dies wird zum Ende des Jahrhunderts erwartet. Es gibt also Anlass zur Sorge um die Einwohner/-innen von Bangladesch. Indien umgibt das Land auf drei Seiten, der Zaun kesselt die Bevölkerung praktisch ein. Mit Khulna, Satkhira und Bagerhat liegen die gefährdetsten Küstenregionen nahe der indischen Grenze. Wohin werden diese Menschen fliehen, wenn ihre Häuser und Felder im Meer versinken?

Indien kann es sich nicht leisten, dieses Problem zu ignorieren. Das wäre nicht nur inhuman, der ansteigende Meeresspiegel könnte auch unmittelbar für Indien ähnlich katastrophale Folgen haben. Tatsächlich führen einige Studien Indien neben Bangladesch unter den durch den Klimawandel „extrem gefährdeten“ Ländern auf. Statt sich also von Bangladesch und dem Thema Klimawandel zu distanzieren, sollte Indien eine stärkere Kooperation anstreben. Der Abriss des Zaunes wäre ein wichtiger erster Schritt in diese Richtung. Es ist aber noch viel schwieriger, Mauern abzureißen als sie zu bauen. Dies erfordert einen klaren politischen Willen und setzt ein Umdenken voraus. Vor allem müsste man sich eingestehen, dass der Grenzzaun zwischen Indien und Bangladesch den Menschen dieser Länder keine Sicherheit gebracht hat, sondern nur Angst und Verunsicherung.

Es bleibt jedoch fraglich, ob diese Überlegungen auf der politischen Landkarte eines Donald Trump einen Platz haben.

Erstveröffentlichung am 15.02.2017 im *The Diplomat*; deutsche Erstveröffentlichung im *IPG-Journal* (Internationale Politik und Gesellschaft, Friedrich-Ebert-Stiftung) am 20.02.2017.

#### Zur Autorin



Sudha Ramachandran ist Expertin für Politik und Sicherheit in Südasiens. Sie lebt und arbeitet als freie Journalistin und Forscherin in Bangalore.